



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Das Buch vom Sachsenherzog Wittekind**

**Hartmann, Hermann  
Weddigen, Otto**

**Minden i. Westf., 1883**

9. Die Sagen vom Osning.

**urn:nbn:de:hbz:466:1-15096**

geschrieen, der Busch grünen werde, daß dann ein anderer Vogel kommen werde „mit flünken hell un witt“ und mit ihm „de gude tid!“ —

Von einem Wunderbaum bei Süderheistede und von einem bei Schildesche, in der Nähe von Enger, wurde früher dasselbe erzählt. Aber alle diese Sagen sind nicht mehr deutlich im Volke vorhanden. —

### 9. Die Sagen vom Osning.

An die Sagen des Wiehengebirges und von Enger wollen wir gleich die vom Osning anknüpfen. Bildet doch Enger, welches ungefähr in der Mitte zwischen beiden Gebirgszügen liegt, gewissermaßen den Uebergang.

Der Gebirgszug, welcher südlich von dem Wiehengebirge fast parallel mit demselben läuft, heißt in den alten Urkunden Osneggi, zuletzt Osning, welches sich am richtigsten durch Göttergebirge übersetzen läßt. Die zweite Silbe Eggi, Egge, welcher Ausdruck auch jetzt noch im gewöhnlichen Sprachgebrauch von einem Berge oder Gebirgszuge, dessen Rücken wagenrecht fortläuft, gebraucht wird, ist dem südlichen Teile des Gebirgszuges geblieben. Augenblicklich wird der nach Nordwesten verlaufende Gebirgszug von Detmold an meistens der Teutoburger Wald genannt.

Auf dem letzten Drittel des bei Ibbenbüren in die norddeutsche Tiefebene austreichenden Osninggebirges lag die alte Sachsenveste Iburg, wo später der Bischof Benno II., der treue Anhänger des unglücklichen Kaisers Heinrich IV., ein Kloster und für sich eine Wohnung baute, und bis ins 17. Jahrhundert die Bischöfe von Osnabrück residierten. Iburg ist in landschaftlicher Beziehung eine Perle Westfalens.

Von dieser alten Sachsenveste heißt es, sie sei eine Burg Wittekind's gewesen, er hätte diese für seine Tochter Ida, sowie die Ravensburg und Tecklenburg für seine beiden anderen Töchter, Ravena und Thecla, erbaut. Von ihr erzählt der Abt Norbert, der Biograph Bischof Bennos, Folgendes: „Daß dieser Berg schon in alten Zeiten auf das stärkste befestigt und mit herrlichen Wohnungen geziert gewesen, geht aus vielen Zeichen sicher hervor. Die Fundamente, welche fast täglich bloß gelegt werden, bezeugen dies zur Genüge. Ebenso die von den Kriegsthaten handelnden Schriften, welche einmütig behaupten, daß unter den vielen alten Burgen, die bis jetzt zerstört worden sind, Eresburg in Sachsen an der Grenze des Hessenlandes, Siegburg an der Ruhr und unser Iburg, welches sich durch seine herrliche Lage auszeichnet, die vorzüglichsten und bedeutendsten gewesen seien, was auch Niemand bezweifelt. In der Zeit aber, in welcher der große und berühmte Kaiser Karl die Bewohner dieser Gegend vom Heidentum zum Christentum durch lange Kämpfe und großen Aufwand von Kriegsmacht zu bekehren sich bestrebte, hat Widukind, der König der Sachsen, ein Mann von hohem Mute und fast übermenschlicher Kraft, von diesem Orte aus, dessen Herr er damals war, sehr viele Schlachten mit den Franken, wie erzählt wird, geschlagen. Er wurde indes besiegt, und ganz Sachsenland dem christlichen Glauben unterworfen. Um Aufstände zu verhüten, ließ König Karl alle Burgen zerstören. Unter diesen ist auch unser Berg in eine Einöde verwandelt worden.“<sup>35)</sup> Spätere Nachrichten wollen wissen, die Burg sei nicht zerstört, sondern von Wittekind zu Gunsten der Kirche und des Bistums Osnabrück an jene geschenkt worden.

Als durch die bei Verden an 4500 Sachsen verübte Grausamkeit Karl der Große die Rache der Sachsen herausgefordert hatte, und diese sich im Jahre 783 unter Wittekind's Führung von neuem erhoben, zog Karl selbst mit einem Heere nach Sachsen und traf bei Thotmali (Detmold) auf die Feinde.

Karl kam von Paderborn, erstieg das von der Südseite niedrigere, von der Nordseite ziemlich steil abfallende Gebirge, ging zunächst über den Berg Gauferöte, der hoch und abschüssig ist, und zog an der Berlebeke herunter. Hier auf einem Vorsprunge der an dem Bache sich hinziehenden Höhe, dem Königsberge, stehend, soll König Karl die Schlacht mit den Sachsen geleitet haben. Als er sah, daß seine Schlachtordnung vor dem wütenden Andränge der Sachsen wankte, rief er den Himmel um Hülfe an und gelobte, auf dem Dsning eine Kirche zu bauen. Darauf wandte sich der Sieg ihm zu, und Karl hat bald darauf eine Kirche gebaut, die nachher lange Jahre Sante Hülpe hieß, in unserer Zeit aber nicht mehr vorhanden ist.<sup>36)</sup> Andere meinen, die sog. Hünenkirche inmitten eines altsächsischen Heerlagers auf dem Tönsberge bei Derlinghausen sei die von Karl dem Großen erbaute Capella sancti adjutorii. Diese ist ein im Mittelalter vorzüglich von Dortmund aus viel besuchter Wallfahrtsort gewesen. Noch andere suchen die Kirche zu Heiligenkirchen.

Als Wittekind nach der Schlacht bei Detmold gegen Nordwesten hin den Dsning entlang sich zurückzog, kam es in der Nähe des heutigen Dornberg von neuem zum Kampfe. Wittekind mußte fliehen und rief den Seinen zu: „Dur den Berg!“ und daher soll der Name Dornberg entstanden sein. Zum Danke für die bewerkstelligte Flucht ließ Wittekind dort seinem Abgotte ein Heiligtum errichten, an dessen Stelle dann nach seiner Bekehrung eine christliche Kirche trat. Letztere sollte anfangs da, wo jetzt Großdornberg liegt, erbaut werden. Da kam eine weiße Taube geflogen, nahm von den daliegenden Spänen ein Paar in ihren Schnabel und trug sie hin nach Dornberg an den Ort, wo jetzt die Kirche steht. Dann ließ sie sich auf einen Hagedorn nieder. Dort wurde dann auch die Kirche gebaut.

Auch der Dsning hat einen Taufort Wittekinds:

Der Taufstein Wittekinds soll in der Kirche zu Meinberg

gestanden haben. Er wurde im Jahre 1736 aus der Kirche entfernt, weil er wegen seiner Größe hinderte; bis 1762 stand er auf dem Kirchhofe, dann wurde er zerschlagen und zu Mauersteinen im Turme verbaut.

Vom Wiehengebirge bis zum Osning verfolgen wir verschiedene Wittekindspuren:

An der Straße von Blotho nach Exter in der Bauerschaft Solterwisch (Fürstentum Lippe), gerade da, wo beim Colon Hartwig am Stein der Weg zu einem Hohlweg sich herabsenkt, steht ein alter steinerner Sessel, aus einem einzigen Granitblock gehauen — das ist der Widukindsstein. Diesen Stein, so wird erzählt, ließ Widukind einst herrichten, um auf ihm auszuruhen von den Mühen der Jagd, der er in dieser Gegend gern oblag. Nach Anderen war es der Stein, über welchem sich nach langen Kämpfen Karl der Große und der Sachsenheld die Hände gereicht haben zum Frieden.<sup>37)</sup>

Nach Herford ist Wittekind zuerst zu Wagen gekommen und hat, als er angekommen ist, gesagt: „Her fart“, davon soll die Stadt den Namen Herford haben.

Andere erzählen, daß, als er dem Bau eines Hauses zwischen Herford und Bielefeld zugesehen, einem Zimmermann sein Beil entfallen sei und der ihm zugerufen habe: „Here fort, de Bile fällt“, darum habe Wittekind die beiden nächstgelegenen Städte Herford und Bielefeld genannt.

